

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Das Ehe-Examen  
**Autor:** L.H.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445387>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Das Ehe-Examen

Der deutsche Monistenbund macht den Vorschlag, dem Reichstag einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der die staatliche Erlaubnis, eine Ehe zu schließen, von einer ärztlichen Untersuchung abhängig machen soll.

Und heiratst du als braver Christ,  
Als ein vom Weib Verlockter,  
So zeige, daß du tauglich bist,  
Und geh' zu deinem Dokter ...  
Der horcht an allen Seiten dir,  
Sis daß er auf dem Grund ist —  
Und sagt, ob du als Seuge-Tier  
Noch brauchbar und gesund bist.

Doch wehe, wenn du auf dem Hund  
Und nicht mehr energiegelich,  
Dann urteilt der Monistenbund:  
Schließt diesen Mann hermetisch.  
Gebt ihm den stärksten Maulkorb vor,  
Und schreibt ihm auf den Rücken:  
Ihr holden Frauen, seht euch vor!  
Der Mann darf nicht beglücken ...

„Staat, nimm die Sache in die Hand,  
Denn dies Geschlecht der Sklaven  
Taugt niemals nicht zum Ehestand  
Und nicht zum Ehehasen.  
Wer ein gesunder Schiffer ist,  
Den lassen wir noch segeln,  
Doch dann nur, wenn ihn der Monist  
Geprüft nach allen Regeln ...“

„Wüßt ich doch, wer dahinter steckt,  
Das Eheglück zu mindern.  
Der Körve, der mal Blut geleckt,  
Den kann man doch nicht hindern —  
Sis heute war der Mann im Recht  
Und wollte auch nicht rosten,  
Und selbst das tollste Weibsgeschlecht  
Kam doch auf seine Kosten ...“

Ich sah nur, daß der Mann oft blind,  
Sonst ließ er das Gekose,  
Doch heute bläst ein anderer Wind —  
Alta — Tuberkulose!  
Bazillen trägt du im Gekrös,  
Als Erbschaft von dem Vater,  
Und auch dein Husten, der ist böse —  
Man merkt's, du alter Kater ...

So flehe, eh' dein Schädel kahl,  
Laß, Mannheit, stolz mich zieren!  
Und lies beim alten Juvenal  
Die zehnte der Satiren.  
Und fleig're, wenn es lieben heißt,  
Eh' ein Geseß dich affie,  
Nicht nur die Seele, Herz und Geist,  
Nein, auch die Körperkräfte ...

Doch dies Geseß? Monist, wer lacht?  
Zur Starke sollen zeugen?  
Ich muß in tiefer Geistesnacht  
Vor deinem Witz mich beugen.  
Ihr fürchtet, daß ein kranker Leib  
Kind, Kindeskind verderbe?  
Was könnt ihr, daß nicht in dem Weib  
Die Liebe sich vererbe?

Die Liebe, ja die Krankheit ist  
Verteufelt süß erfunden!  
Was weiß selbst heute ein Monist,  
Man kann nur schwer gefunden —  
Die Leidenschaft, die ist ein Brand,  
Der frist dir Herz und Lunge —  
Und wer dies Uebel überwand,  
Ist kerngesund, mein Junge ...

C. B. D.

## Der Basler Zapfenstreich

Mit Trommelschlag und Pfeifenklang  
Wird jedes Volksamüsengang  
In Basel eingeleitet.  
Es hört auch jedes Denken auf;  
Wenn einen Zug, Stadtab, Stadtauf,  
Die Trommel nur begleitet.

Selbst wenn er ja im „Tristan“ hockt,  
Die Trommellei den Basler lockt,  
So daß er schier verzwirbelt —  
Und Richard hin und Wagner her,  
Auch wenn's der zweite Akt erst war,  
Man läuft hinaus, wenn's wirbelt!

So war's beim großen Zapfenstreich,  
Dem Schlußeffekt in dem Bereich  
Der Stagespendensesse.  
Die Absicht war, dem Publico  
Recht viel Moneten frisch und froh  
Zu locken aus der Wesse.

Allein man trieb, wie's oft geschah,  
Zur Sacknacht und Alotria;  
Der Zweck war schon vergessen.  
Mit Nickeln und mit Franken sah  
Man viele tausend Bürger da  
Sich in den Straßen pressen:

Sie gaben gern. Doch Niemand nahm,  
Wozu man doch zusammenkam,  
Die Gelder und Valoren.  
So spät man jammert hinterdrein,  
Der klingende Erfolg sei klein.  
Man hat sich halt blamoren.

Sm.

## Zweierlei Frauen

Nach einer durchkneipten Nacht treffen sich zwei  
Freunde:

Meyer: Na, wie geht's heute?

Müller: Ach, schlecht; und dazu noch eine gefälzene  
Gardinenpredigt meiner Frau!

Meyer: Meine Frau macht das nie. Die hat bei  
meiner Heimkehr sogar den Grammophon spielen  
lassen: „Trittst im Morgenrot daher ...“

C.

## Lisebeths Klage

Schwer wird's einer frommen Seele  
Heut' noch in der Schweiz zu haufen,  
Satans Reich schwillt immer mächt'ger,  
Vor der Zukunft packt mich Graufen.

Ueber Zürich — Limmat-Babel  
Will ich gar kein Wort verlieren:  
Höllens-Brueghel, Hegenabbat,  
Sieht man üppig dort florieren. —

Aber Basel! Brommes Basel!  
Tief im Herzen wird's mir flau:  
Im Theater, am Palmsonntag,  
Spielt man — „Die geschied'ne Frau“.

Und doch! Aus dem Höllenpfuhle,  
Aus der Satansklerisel,  
Leuchtet rein ein Stern, ein heller:  
's ist die Berner Polizei.

Wartet züchtig ihres Amtes,  
Als polifche Heilsarmee:  
Sperrt die ganze Offenroche  
Das Théâtre variéte.

Lisebeth

## Der Zählrahmen

Der Blickschneider Krähenbühl war soweit ein  
aufrechter und grader Kerl; bloß im Rechnen, da  
haperte es bedenklich, was der Grund dazu war, daß  
er gerade in diesem Sache, um unliebamen Ausein-  
anderfahrungen aus dem Wege zu gehen, öfter als  
gut war, fünf gerade sein ließ. Nachdem er aber ein  
paar Mal hintereinander wüßte reingefallen war, be-  
schloß er, der Sache endlich ein Ende zu machen und  
schaffte sich zu diesem Zwecke einen Zählrahmen an.  
Nun ging es auch, mit Hilfe des neuerstandenen Haus-  
rates, bald wesentlich besser. Ja, es ging dem auf-  
rechten Blickschneiderlein bald so gut, daß er, wie so  
viele, denen es auf Erden zu wohl wird, ans Heiraten  
dachte. Als er wieder zur Besinnung und zum Ver-  
stand kam, da war es zu spät; denn da hatte er be-  
reits geheiratet. Es machten sich sogar schon die un-  
trüglichen Anzeichen eines zu erwartenden Nach-  
wuchses bemerkbar. Als nun der Tag herannahte,  
an dem es dem Schneidermeister Krähenbühl beschie-  
den sein sollte, in die Reihe der ehrbaren Väter ein-  
zutreten, ließ er seine Schwester Kathri zur Aushilfe  
ins Haus kommen. Strahlend kam, in der  
Stunde der Erfüllung, Kathri aus dem Zimmer seiner  
Frau und meldete: „Ein Bub!“ Der Schneider nickte  
befriedigt, und Kathri verschwand wieder im Neben-  
zimmer. Nach einigen Minuten erschien sie abermals  
und meldete: „Noch ein Bub!“ Der Schneidermeister  
Krähenbühl nickte, aber zwischen seinen Brauen hatte  
er eine tiefe Sorgenfalte. Kathri verschwand wieder  
im Nebenzimmer. Als sie gleich darauf wieder unter  
die Türe trat, rief ihr der Schneidermeister mit kummer-  
vollem Gesicht entgegen: „Den Zählrahmen, Kathri,  
den Zählrahmen!“

H. H.

## Hebapostel

Sie sind seit achtundzwanzig Jahren  
Vorbildlich stramm gradaus gefahren,  
Die Hotelangestellten ja  
Der Union Helvetia!

Das mocht' den Heßern gar nicht frommen,  
Die da von „draußen rein“ sind kommen,  
Sie suchten Zippenzell am Rhein! —  
Und fielen da nicht schlecht hinein!

Die Heßer mochten sich wohl grämen,  
Weil herrscht ein gutes Einvernehmen  
Bei Hoteliers und Employés —  
's tut ihnen in der Seele weh!

Sie wollen Ordnung in den Dingen —  
Die längst geordnet sind — uns bringen;  
Tag auch die „Sünder Volksmacht“ schrei'n —  
Sie rennt bloß off'ne Türen ein!

Drum mag sie sich nur heiser schreien —  
Nur dichter werden dann die Reihen  
Sich schließen, die so unentwegt  
Union Helvetia stets gepflegt! —

Sag

## Nur zum Schein

Kaufmann zu einem Reisenden: „Was notiere  
Sie denn? Ich ha Ihne ja kein Uftrag g'geh!“ —  
„Lönd G'mi nu mache, Herr Meier; duffe am Schau-  
fenster steht ein Konkurrent vo mir und wenn da mich  
notiere steht, so pußt 's-en faß vor Ulerger!“

kg.

## Merzeweärsli

Du bist e flotte Junker,  
Fesch bruni Höffel a,  
Un uf der ganze-n-Verde  
Bist du der nützlichst Ma.

Wenn d'Oepfelböimli bläue,  
So fahre mir de Bläeschle na,  
Un wenn der Moon i z'Säifchter schint,  
Bei mir scho hochzigt gha.

A. W.

## Moderne Telegramme

Wien, 23. März, 10<sup>15</sup> Uhr. Der Ministerpräsident  
suchte heute Nacht noch das Cabinet auf. Er war  
vorher sehr erregt und eilig, auch hörte man, wie  
verschiedene Papiere zerrissen wurden. Nachher war  
er ruhig. Die Krisis ist für heute vorüber.

Cetinje, 25. März, 12<sup>55</sup> Uhr nachts. König Niki  
erklärte den Krieg, und zwar nicht, wie allgemein  
erwartet, an Oesterreich-Ungarn, sondern den andern  
für beendet, weil Skutari sich nicht freiwillig ergibt  
(Wozu kein Grund vorhanden ist. Die Red.) und  
der ersehnte Eisenbahnmaggon Lebensmittel, den  
Rußland für die Armee zur Verfügung stellte, nicht  
eintraf.

Sriß Haberbus



Srau Stadtrichter: „Sie  
werd id au hinderem Ose  
hine gfi si über d'Ofiere,  
Herr Seufi?“

Herr Seufi: „Perse, aber  
nüd hinder eufere.“

Srau Stadtrichter: „Ja,  
aber Sie werd doch nüd  
öppen um tußgottswille si  
ga jasse, ä so öppis wird  
doch is Berggottswille  
nüd vorch und fäb roird's.“

Herr Seufi: „Bitt' Ehne,  
Srä Stadtrichter, i hä müese froh si, daß i Mat  
übercho hä und dann hä i erst no mit derige  
gmacht, no de Morgen i dr Chille gfi sind!“

Srau Stadtrichter: „Und da seit mr allmüll nu  
vo Sodom und Gumerah! Mir seit einen ä so  
öppis probiere, dä dä dä —“

Herr Seufi: „Bin ganz Ihrer Ansicht. Srä Stad-  
richter: derig, won ä so en lastige geistliche Zueprach,  
wie en a dr Ofiere abga wird, nüd meh aschlat,  
weder daß z'Mittag göhnd ga jasse, allg täitid besser,  
sie sienglid grad de Morge scho a.“

Srau Stadtrichter: „Ja und Ihne machts nüd  
Angst? Tenked Sie nie an Ihres End?“

Herr Seufi: „Im Xunterän. Es heißt ja i dr  
Gschriht: Der Herr strafet, die ihn lieben, respektiv  
also, je bräuner, desto ä verflächters Pfaster händ  
Sie z'gwärtige. Uebrigens erkläre Sie mr au ämal,  
was für ä Todfünd hinder emene ehrliche Jaß seit  
flecke und fäb säged Sie mr.“

Srau Stadtrichter: „Was? Und Sie törsed na  
fröge? Was ist na 's Gottlösnist von allem!“

Herr Seufi: „Säged Sie nu, Sie hebids glich,  
wie diene, wo mr fröget, worum daß im Stadtrat  
nach z'Jahre asangid über de Generalsfreik „rede“:  
ich hän asangs öppen es Halbdoß gröget, es hä  
na kene chöne Scheid gä.“

Srau Stadtrichter: „Und dann na am Tagloh!  
Über sie werd id uf d'Wahle hi wollen ä chli  
Spedakel mache, es ist dämeg billiger weder im  
Tagblatt.“

Herr Seufi: „Es tunkt mi mürkli au en Urd afe.  
Wenn i vo dere Generalsfreik „debatte“ liefe, isch  
mr allmüll, i ghöri ä Menascheriemuffk.“

Srau Stadtrichter: „Sie sellid dane 18. wo na  
wänd drrede, nu grad mitenand la asange rednere  
und na a paar Gramephöner ala dazue.“